

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 8

Artikel: "Af drei Seita sein miar vu Bearg ingschlossa..."
Autor: Seidel, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Auf drei Seita sein miar bu Berg ingeschlossa, ...“



Bildbericht aus dem Samnaun, dem östlichsten Bergtale unseres Landes, von Max Seidel

Nur von Osten haben die Samnauner Verbindung mit der Welt und mit der Schweiz. Ein zwölfjähriger Schulhubs aus der Talchaft Samnaun, dem östlichsten Bergtal Graubündens, hat einen Freund im Unterland, die als Tirol gesezten Zeiten gediehnen. Noch vor 30 Jahren hatten die 400 Einwohner der Dörfer Compatsch, Samnaun, Larc, Plan und Ravenshdil überhaupt keinen Fahrweg nach dem übrigen Graubünden. Die einzige Straße in die Welte führte ins Tirol, nach Spill und Finstermünz hinunter und wenn die Männer aus dem

Samnaun nach Schul oder Chor und in den Militärdienst eintücken mußten, dann gingen sie über österreichischen Gebirg und hielten erst in Martinsbruck wieder Schweizerboden. Eine spezielle Klausel im Staatsvertrag zwischen Österreich und der Schweiz erlaubte den Samnaunern in Uniform das Gebirg eines fremden Staates zu betreten. Heute nun führt eine direkte Straße nach Wengberg und von dort ins Unterland; Schul zum Beispiel liegt für die Samnauner schon im Unterland. Die Leute von Compatsch, Larc, Plan, Samnaun und Ravenshdil

Oben und rechts:

Samnauner Bergbauern. Man denkt an Kräfte aus dem alten Testament, wenn man in diese Gestalten blickt, in denen sich die ganze Schwere ihres Daseins und gleichzeitig eine fast kindliche Aufgeschlossenheit spiegelt.



Am Ziel. Aus primitiven Schabern wird das Bergtal herausgeräumt und sorgfältig in Bündel verschickt.

Der adverbale Hirschkäse ist eingetroffen und der Pfad mit ihm einen Weg bahnen.



Off müssen sich die Hirscher einen Weg durch Lawenverschüttungen graben. Sie gehen mit viel Umsicht und Sorgfalt zu Werke, denn die Lawengefahr ist groß und schon viele Samnauner haben in Lawinen den Tod gefunden.

Die Abfahrt. Off versinkt der Hirschkäse im Pulverschnee.



Der letzte Anstieg. Eine Schilde steht fest auf dem Schitten, damit nichts von der kostbaren Last verlorengeht. Oft ist es unmöglich, mit dem Schitten an den Stadl hinaufzufahren. Dann wird das Stockbündel auf dem Boden ausgelegt, das Bergtal zu einem Ballen zusammengeordnet und auf dem Rücken nach dem Schitten hinaufgetragen.



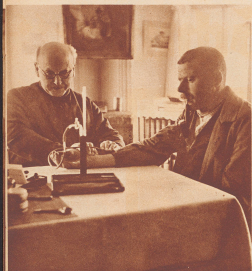
Larc, einer der Dörfer im Samnaun, das während drei Wintermonaten im Schitten liegt.

sprachen ursprünglich romanisch und traten während der Reformation zum Protestantismus über. Die Abgeschiedenheit nach der Schweiz hin und der ausschließliche Verkehr mit dem Tirol bewirkten im Verlaufe der Zeit das Aussterben der romanischen Sprache und den Uebertritt zum Katholizismus. Heute sprechen die Samnauner Tirolerdeutsch. Während langer Jahre haben die Leute aus der Talchaft immer wieder unter sich geheiratet. Das Resultat dieser Ehen unter Blutsverwandten waren kleine, zwerghafte Gestalten. Heute nun holen die Männer aus dem Samnaun ihre Frauen oft aus dem Tirol. Der Hauptort der Talchaft ist Compatsch. Hier befinden sich die Kirche, das Rathaus und vor allem das

Wichtigste für die ganze Talchaft, «der Herr Pfarrer», der Seelsorge und Arrt zugleich ist. Die Samnauner Bergbauern züchten eine ganz besondere Rindvieh, die Tiere sind klein, graubraun und fast zierlich. Sie geben nicht viel Milch, aber sie sind ihres guten Fleisches wegen bis weit ins Österreichische und Bayrische hinein begehrt. Daneben trocknen die Samnauner den Boden nach ein wenig Gerste und Kartoffeln ab. Im Sommer bringen sie das Vieh in die höher gelegenen Sommerweidenplätze und kochen an steilen Abhängen, um Bergheute einzubolen. Die Ernte wird bis im Winter in kleinen primitiven Stadeln und Schabern untergebracht, denn es ist unmöglich, die großen, schweren Heubündel im Sommer über die enge

Fortsetzung anschauen.

... nu bu Osta hoaba miar Verbindung mit de Welt und mit de Schweiz



Der Herr Pfarrer gibt Spechtstunde. Er ist ein guter Seher — aber auch ein guter Arzt. Jeden Jahr geht er für einige Wochen nach Innsbruck, um medizinsche Vorlesungen zu hören. Bei Besuchen und Unglücksfällen, bei Lungenerkrankungen und Zahnschmerz, immer weiß der Herr Pfarrer Rat. Oft nimmt er mit den Eisenständen des Bezirks, der in Schals wohnt, auch einige Operationen vor. Jeden Tag hält er Spechtstunde. Er nützt das Blutdruck, gibt um eine Apende Mündchen gegen «Grötes, Grot und huse Anger». Es ist zu verstehen, wenn die Sammauer ihren Herrn Pfarrer besonders verehren.



Im Unterland hat man dieses Jahr für die Leute, die oberhalb der Vegetationsgrenze wohnen, also dort, wo weder Obst noch Gemüse wächst, Äpfel gesammelt. Die Freude, als die Äpfelkörbe aus Zürich in Sammaun ankamen, war groß. Vor dem Pfarrhaus hat die Verteilung stattgefunden — ein Fest für die Schuljugend, die ein Äpfel eines ganz besonderen Lektors bekommen konnten.



Der Coiffeur von Compagnie. Er ist sehr geduldet, schneidet Haare und Frisuren und bereitet meistens eine Wäsche. Er ist einer der Zwerge, die in der Talabstalt häufig sind. Die Leute mischen sich zum Handarbeiten auf ein kleines Stuhlchen setzen, dann ist er mit einem kurzen Ansehen die «Hilfsgüter» erreichen kann. Einmal, wenn er den Herrn Pfarrer die Haare schneiden muß, ist das ein Problem. Er geht nicht, daß sich der Herr Pfarrer vor dem Coiffeur «spechtet». Also kann der kleine Mann auf einen Tisch, und der pfidelle Herr darf sich auf einem gewöhnlichen Stuhl niederlassen.



Liska: Wenn man von Weissberg unten im Juni zwei Stunden auf der kurvigen Straße durch die Schlucht des Scherps-Bachs im Schilten aufwärts gefahren ist, kommt man zur ersten Behausung des Sammaun, zum Pfandhof. Ein alter Mann wohnt dort mit seinem Sohn und zwei Töchtern. Der Ungroffvater ist ein dem Tode entgegenstehender Herr, sind die Leute ganz Schweizer. Abends brennt die Petroleumlampe in der Stube. Bild: Ein Mädchen vom Pfandhof.



Der Versuchung, jemand in einem einsamen Gebirge stirbt. Der Geisliche begleitet von Melner und Lennan aus dem Dorf, steigt er mühsam durch den tiefen Schnee, um einem Sterbenden den letzten Trost zu bringen. Manchmal wird er mitten in der Nacht an einem Totenstrecke gerufen. Der Melner geht mit einer Lanze voraus, dann folgt der Herr Pfarrer, der das «Allerheiligste», die Hostie, trägt und nach ihm kommen eine Anzahl schwarze, verwitterte Gesellen, Verwundete und Freunde des Sterbenden, die eine vor sich hinstellen, so bereit für sein Seelenheil.

Auch den Kindern der Talabstalt Sammaun sind von Schweizerischen Silberband Ski gegeben worden. Sie können nun den weiten Schotweg so viel schneller zurücklegen. Aber es gibt ungeschickliche Geister im Sammaun. Nur die Buben dürfen Ski laufen, für die Mädchen steht sich das nicht.



Der Herr Gemeindevorsteher der Talabstalt Sammaun. Er wohnt mit seiner Familie — elf Kinder hat er — in Lennan.

len, oft fähigen Hänge zu transportieren. Von allen kräftigen Männern aus der Talabstalt wird der «Hau Holter» gemeinsam erledigt. Vorher aber muß der Rat der Talabstalt einberufen werden, um das Für und Wider der schweren Expedition zu erwägen. In dem das Wetter einige Tage beständig, besteht aus dem Stadel geholt und auf Schlitten befestigt ist, dann beginnt die Abfahrt. «Ja!» ist nicht das richtige Wort, denn oft verinken die Schlitten im Schnee und müssen wieder herausgehoben werden. Es sind kräftige, an Arbeit gewohnte Männer, welche am «Hau Holter» beteiligt sind, aber sie müssen verschiedene Ruhepausen einhalten, denn das Einmücken und sich wieder Herausarbeiten ist äußerst mühsam.

auf der wohl die Schlitten etwas leichter fortbewegt werden können, ihre Führer aber sinken doch ein. Die Höhenunterschiede zwischen dem Sammaun und der Gahls Alp, von der das Hau heruntergebracht werden muß, beträgt etwa tausend Meter. Wenn die dufende Last aus dem Stadel geholt und auf Schlitten befestigt ist, dann beginnt die Abfahrt. «Ja!» ist nicht das richtige Wort, denn oft verinken die Schlitten im Schnee und müssen wieder herausgehoben werden. Es sind kräftige, an Arbeit gewohnte Männer, welche am «Hau Holter» beteiligt sind, aber sie müssen verschiedene Ruhepausen einhalten, denn das Einmücken und sich wieder Herausarbeiten ist äußerst mühsam.

Der Stidter hat oft eine geradezu verschwommene Vorstellung vom Bergwetter. Winter bei den Bergbauern ist für ihn identisch mit Ruhe auf dem Oberrhoden, Pfeifenrauchen und Zeitung lesen. Die Leute im Sammaun aber wissen, daß ihnen im Winter die schwerste und mühsamste Arbeit des ganzen Jahres bevorsteht, eine Arbeit, die nicht verzögert werden kann, denn von Tag zu Tag wird der Harterat in den Stellen Mitter und ein alter Sprichwort sagt, wenn die Tiere im Stall Hunger leiden, dann wird der Bauer noch bald hungern müssen. Der Sommer bringt den Bergbauern Arbeit in Fülle, der Winter aber heißt sie in wenigen Tagen ein Werk tun, das die Kraftreserven auf Wochen hinaus aufzehrt.



Ist sie's — ist sie's nicht?

In Amerika drüben regt man sich über den neuen Greta-Garbo-Film «Der bunte Schleier» auf. Warum? Weil Greta lacht und weil sie auf jedem Meter dieses Films vergnügt und fröhlich ist, wie auf unserem Bild. Kann das die Garbo sein, die Verträumte, die Unergründliche, aus deren Augen doch sonst immer der Schein einer zarten Trauer schimmert, und deren Antlitz der klassische Ausdruck der Sehnsucht ist? Und nun soll diese selbe Garbo einen ganzen langen Film hindurch statt leise Demut lauten Frohmuth auf ihrem Gesicht herumtragen, lachen statt bloß zu lächeln? Ist das menschenmöglich? Darf das sein? Gibt sich die Garbo zu solch verblüffender Umwandlung ihres eigentlichen Wesens her, oder — ist am Ende das gar nicht die richtige Garbo? Ist das bloß ein sogenanntes «Double», eine Doppelgängerin, ein Garbo-Surrogat? Einmal aufgetaucht, schlägt der Verdacht Wurzel; bereits gibt es viele, die darauf schwören, daß dieses lachende Geschöpf nie und nimmer die Garbo sein könne, andere aber wieder wollen es ebenso wenig wahr haben, daß eine Filmgesellschaft die Verwegenheit aufbringe, einen Film mit einem Garbo-Double herauszubringen und ihn als Garbo-Film zu bezeichnen, und darum müsse es die richtige Garbo sein. Also: Ist sie's oder ist sie's nicht?

Aufnahme Metro Goldwyn Mayer

Kommt die chinesische Frisur?

Der Pariser Friseur Antoine behauptet, daß in einigen Jahren die chinesische Frisur in Europa eingeführt werden wird, und zwar durch ihn selbst. Als richtunggebender Friseur der Pariser Modewelt arbeitet er jetzt an einer sogenannten chinesischen Richtung der Frisur, von der unser Bild ein Beispiel zeigt.



Der blutige Sultan im Film

Noch ist die Mode der historischen Filme nicht zu Ende. Im Gegenteil: sie weisen einen großen finanziellen Erfolg auf und darum scheint es, als ob ihre Epoche noch lange dauern wird. Neuerdings wurden von allerersten Regisseuren mindestens ein Dutzend großer historischer Filme hergestellt. In diese Reihe gehört der Film «Abdul Hamid», von Karl Grüne und mit Fritz Kortner in der Hauptrolle. «The Great assassin» hat der große liberale Staatsmann Gladstone den letzten Autokraten des ottomanischen Reiches genannt. Seinerzeit war allgemein bekannt, daß dieser grausame, blutige, aber unendlich feige Tyrann eine höllische Angst vor dem Objektiv hatte. Er durfte nicht fotografiert werden. Nur die jungtürkische Revolution hat auch hierin Wandlung geschaffen. Abdul Hamid mußte sich dem Volke zeigen und da konnte er die Arbeit der Photographen nicht mehr verhindern. Die kurzlebige Epoche, in der Abdul Hamid mit der jungtürkischen Revolution einen Kompromiß geschlossen hat, um die Hauptrolle in der wahren Tragödie jener Epoche zu spielen, wurde zu einem Filmschauspiel bearbeitet. Das Stück spielt im Jahre 1909, in einer Atmosphäre der Revolution, der Intrigen, der Angst und des Verrates. Die Jungtürken bereiten die letzte große Erhebung vor. In den Harems werden von Günstlingen Intrigen gesponnen. Ueberall lauert die Rache derjenigen, die Abdul Hamid in seinen hysterischen Aufwallungen verraten hat. Und im Yildiz-Kiosk, im kaiserlichen Palais spuckt die Angst; der Mann, der vor Angst die Nächte schlaflos verbringt, der seinen Spionen nicht vertraut, der die Nemesis jeden Tag leibhaftig zu sehen glaubt, heißt Sultan Abdul Hamid und nennt sich oben drein auch noch: Kalif. Es ist keine erfundene Anekdote, es ist historische Wahrheit, daß Abdul Hamid einen heruntergekommenen Schauspieler gedungen hat, der statt ihm offizielle Zeremonien leitete. Der Film zeigt das Leben und Treiben im Yildiz-Kiosk auf Grund genauer und zuverlässiger Angaben. Bild: Die Hauptdarsteller des Films, Fritz Kortner als Sultan und Therese Alder.

Aufnahme British International Pictures